

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Augenblick liess Tuku Negoro backbrassen. „Texas Girl“ verlor alle Fahrt, wippte ungeduldig auf und ab; Strickleitern fielen über die Reling, wurden von den Leuten in den Prauen gepackt. Zwanzig, dreissig Männer enterten auf; in jeder Prau blieben nur etliche Leute zurück, die sofort loswarfen und sich entfernten. „Texas Girl“ wurde mit elegantem Manöver wieder in den Wind gebracht und nahm von neuem Fahrt auf.

Jetzt wimmelte das Vorderdeck von Männern, zwischen denen Tuku Negoro, zuweilen sparsam die Hände gebrauchend, stand und irgend etwas erklärte oder anordnete. Jan kannte die Sprache nicht; sie mochte das Idiom der Dajaker sein. Allmählich ordneten sich die Gruppen. Auch die Neuankömmlinge waren Dajaker, und Jan begann zu verstehen. Tuku Negoro hatte in seiner Gerissenheit nicht die ganze Mannschaft nach Ambon mitnehmen wollen; er hatte wohl gefürchtet, das Hafenannt werde einen nicht grossen Schoner, der reichlich fünfzig Mann Besatzung an Bord hatte, allzu

eingehend besehen — eine Besatzung, deren Stärke nur damit zu erklären war, dass sie nicht zur Bedienung des Schiffes da war, sondern zu Raub und Piraterie. Hatte noch ein Beweis für die Natur von „Texas-Girl“ gefehlt — nun war er da. Jan bewunderte den seemännischen Instinkt Tuku Negoros, der, ohne alle Kenntnis moderner wissenschaftlicher Navigation, es fertigbrachte, auf hoher See, ohne jeden äusseren Anhaltspunkt, sonder Zögern noch Umweg ein Objekt anzu-steuern, das so klein war wie die Gruppe der Prauen.

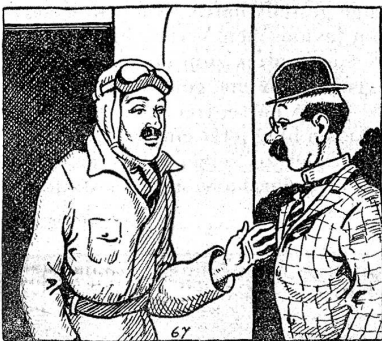
Jemand tippte ihm auf die Schulter. Er wandte sich und stand Brodie gegenüber. „Es dürfte jetzt Zeit sein, Kapitän“, meinte der Engländer, ohne die Zigarre aus dem Mundwinkel zu nehmen, „auf Ihren Kurs zu gehen.“

Jan blickte ihn an, ohne sich zu rühren. „Was sind das für Leute, Herr Brodie?“ fragte er gedämpft.

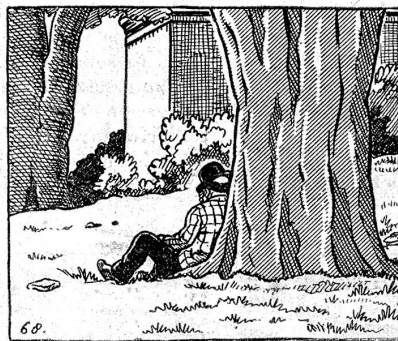
Brodie hob die Schultern, „Keine Ahnung. Vermutlich ein Privatgeschäft unseres geschätzten Schiffers. Vielleicht bringt er sie von einer Insel zur andern.“ Er log offensichtlich

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

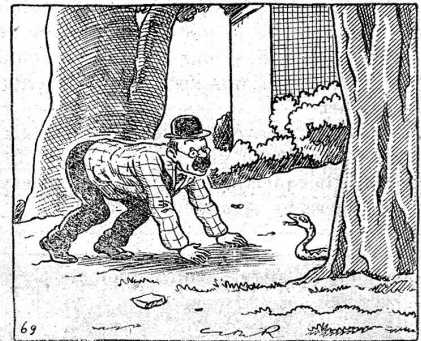
von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
II. Fortsetzung



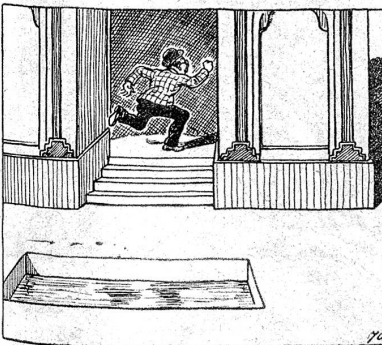
67. «Es sind Yogi», erläuterte der Pilot, und was sie dort machen, nennen sie Yoga-Übungen. Diese armen Tore glauben dadurch, dass sie 7 Jahre lang beharrlich aufrechtstehen bleiben oder die Arme hochhalten, der ewigen Weisheit teilhaftig zu werden. Es ist aber in Wirklichkeit die vollkommenste Selbstvernichtung und somit das grösste Laster, das sich denken lässt. Nicht Weisheit, sondern Geisteskrankheit ist's!



68. Da der Pilot in der Stadt neue Einkäufe zu besorgen hatte, gingen sie wieder zurück. Unterwegs aber wurde Herr Krauseminze, der nachts im Flugzeug nicht hatte schlafen können, so müde, dass er sich gegen einen Baum setzte, um ein Schläfchen zu machen. Man verabredete, dass ihn der Pilot und Karlchen dort wieder abholen sollten; sobald sie in der Stadt fertig wären. Ach, hätte der brave Mann nur geahnt, welche Gefahren ihm dort drohten!



69. Denn plötzlich erwachte Herr Krauseminze wie durch eine höhere Eingebung und entdeckte ganz in seiner Nähe eine giftige, gleisnerische Schlange, die sich drohend näherte... Wipp, wipp, tat das geschlitzte Züngelchen... Mit einem Satz stand Herr Krauseminze aufrecht und starrte dem Tier entsetzt in die grünen Augen.



70. Dann aber gewann er die Fassung wieder und rannte davon. In der Nähe befand sich ein kleines mohammedanisches Tempelchen. Drinnen war es stichdunkel. Ohne sich zu bedenken, sprang Herr Krauseminze die kleine Freitreppe hinauf und verschwand im Innern des Gebäudes, wo aber gleich ein grosser Spektakel entstand.



71. Herr Krauseminze hatte nämlich in der Eile nicht daran gedacht, dass man einen solchen Tempel nur ohne Schuhe betreten darf. Die Mohammedaner, die sich im Innern befanden, waren wütend. Zwei von ihnen trugen den Beleidiger ihrer heiligsten Gefühle an Arm und Beinen hinaus, schaukelten ihn hin und her, und dann — rutsch! flog er im Bogen durch die Luft!



72. Er landete mit einem Plumps mitten im Wasserbecken, das sich vor dem Tempel befand. «Au!» schrie Herr Krauseminze, denn das Bassin war nur einige Dezimeter tief und hatte dazu einen harten, steinernen Boden.